

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/282251853>

Angst als via regia zum Sein – Annäherungen an Heidegger

Article · September 2015

CITATIONS

0

READS

10

1 author:



Robert Langnickel

Lacan Seminar Zürich

24 PUBLICATIONS 35 CITATIONS

[SEE PROFILE](#)

Some of the authors of this publication are also working on these related projects:



Psychoanalytische Pädagogik [View project](#)



Wahrnehmung als inferentieller Prozess: Schopenhauers Theorie der Wahrnehmung [View project](#)

Angst als *via regia* zum Sein: Annäherungen an Heidegger

Robert Langnickel

*Faust:
Doch im Erstarren such ich
nicht mein Heil/
Das Schaudern ist der
Menschheit bestes Teil*

Prolog oder Angst jenseits der Pathologie

Angst gehört zur *conditio humana*, in allen Kulturen, in jedem Lebensalter und zu allen Zeiten ängstigen sich Menschen. Der Schriftsteller H.P. Lovecraft bezeichnet die Angst als das älteste und zugleich auch stärkste Gefühl der Menschheit.¹ Gleichursprünglich mit dem Eintritt in die Welt betritt der Mensch den Kosmos der Angst. Im Neuen Testament charakterisiert der Evangelist Johannes diesen Zustand mit den Worten: «In der Welt habt ihr Angst»² und im Alter sprechen wir von der Angst vor Einsamkeit und dem Tod. Auch Zeitalter stehen im Verdacht, angsterzeugend zu sein. Der Philosoph Karl Jaspers schreibt 1931 über den modernen Menschen, dass dieser durch eine so noch nie da gewesene Lebensangst gekennzeichnet sei, die ihn (ständig) begleite.³ Einige Jahre später bemerkt der Daseinsanalytiker Viktor von Gebsattel: «Die abendländische Menschheit überhaupt liegt in Angst und Furcht, ein unbestimmtes Vorgefühl von ungeheuren Bedrohungen erschüttert die Seinsgewißheit des Menschen».⁴ 1947 erklärt der Schriftsteller W. A. Auden die Nachkriegszeit in seinem barocken Hirtengedicht als «[d]as Zeitalter der Angst»⁵ und inspirierte Leonard Bernstein zu seiner namensgleichen Sinfonie. 2003 konstatiert der inzwischen verstorbene Professor für englische Literatur und Bestsellerautor Dieter Schwa-

¹ H.P. Lovecraft: *Supernatural Horror in Literature*, 1938, S. 1.

² Johannes 16, 33.

³ K. Jaspers: *Die geistige Situation der Zeit*, Berlin: de Gruyter 1999, S. 55.

⁴ V. von Gebsattel: «Prolegomena einer medizinischen Anthropologie», *Ausgewählte Aufsätze*, Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer Verlag 2013, S. 378.

⁵ W. A. Auden: *Das Zeitalter der Angst. Ein barockes Hirtengedicht*, Wiesbaden: Limes Verlag 1947.

nitz: «Die Bedingungen moderner Existenz sind von sich aus angstfreundlich. Man lebt in ständiger Angstbereitschaft. Angst wird zum Normalzustand».⁶

Psychoanalytiker und Philosophen haben als Kosmonauten der Angst dieser je schon eine besondere Rolle eingeräumt, wenn auch von verschiedenen Endpunkten ausgehend. Es war der Psychoanalytiker Otto Rank, welcher die Geburtsangst 1924 in seinem Werk *Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse* besonders eindrücklich illustrierte und diese sogar als Prototyp für alle späteren Ängste ansah. Das Denken Heideggers hingegen nimmt die Angst von dem entgegengesetzten Pol der menschlichen Existenz, der menschlichen Endlichkeit, des Seins-zum-Tode, in den Fokus der Analyse.

Man könnte versucht sein, einen philosophischen Zugang zur Angst strikt von einer psychoanalytischen Annäherung zu trennen. Ist es nicht kennzeichnend für gewisse Varianten der Psychoanalyse, den Fokus primär auf die pathologischen Symptombildungen der Angst zu legen und die Angst in ihren Sprech-zimmern analysieren, d.h. auflösen zu wollen? Frei nach dem Motto: Da wo neurotische Angst war, soll die Realität ankommen? Indes gibt es auch andere psychoanalytische Stimmen – so betont die Psychoanalytikerin und Philosophin Renata Salecl in ihrem Werk *On Anxiety*, dass über die Angst Einsicht in allgemeine Zusammenhänge der gesellschaftlichen Ordnung gewonnen werden kann und Angst nicht nur als mangelndes Wohlbefinden gedeutet werden sollte:

And the very fact that the subject experiences anxiety should not be taken as something that prevents the subject's well-being, but rather as a sign that the subject is struggling in a particular way with the lack that marks the individual and the antagonisms that mark the social.⁷

Und ist es nicht für die Philosophie wiederum symptomatisch, die Angst als Affekt, der das Denken stört, überwinden zu wollen? Noch für Hegel ist die Angst, welche er als Furcht bezeichnet, ein Moment des Übergangs zum Allgemeinen und muss im Begriff des Geistes überwunden werden. Spätestens seit Kierkegaard ist der Begriff «Angst» ein fester Bestandteil der Philosophie geworden. Der Mensch selbst ist für Kierkegaard wesentlich durch Angst bestimmt, es ist die Angst, welche zum *differentiam specificam* wird:

⁶ D. Schwanitz: «Fürchtet euch immer» in: NZZ Folio Nr. 1: Angst, Januar 2003.

⁷ R. Salecl: *On Anxiety*, New York: Routledge 2004, S. 147.

«Wäre der Mensch ein Tier oder ein Engel, so könnte er sich nicht ängstigen.»⁸

Angst ist gemäß Kierkegaard nicht ein Zustand, der möglichst schnell zu überwinden sei, denn schließlich suchen wir oft selbst die Angst, weshalb «[...] man sagt: die süße Angst, die süße Beängstigung»⁹. Es ist die Erfahrung der Angst, welche etwas Wesentliches darüber entbirgt, Mensch zu sein, weshalb Kierkegaard auch eine lebensphilosophische Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Angst empfiehlt: «[...] der wer hingegen gelernt hat, sich recht zu ängstigen, der hat das Höchste gelernt»¹⁰. Der Mensch, welcher sich durch seinen Geist auszeichnet, ist gerade durch die Angst in seiner Existenz bestimmt. Ein Leben ohne Angst wäre gemäß Kierkegaard im wahrsten Sinne des Wortes ein geistloses Leben: «[...] je weniger Geist, desto weniger Angst.»¹¹ Angst zu haben impliziert eben nicht, zwangsläufig krank zu sein, denn Angst haben sowohl vermeintlich Gesunde wie auch Kranke, Angst ist ein für die Menschheit konstitutives Wesensmerkmal. Es ist der Denker Martin Heidegger, welcher 1927 in *Sein und Zeit*, seinem frühen Hauptwerk, die philosophische Untersuchung der Angst wieder aufnimmt und Angst als eine Grundbefindlichkeit des menschlichen Seins bestimmt.

Jenseits einer Pathologisierung der Angst wird dieser Beitrag die Angst als *conditio humana* untersuchen und erörtern, inwiefern gerade die Philosophie des jungen und mittleren Heideggers Angst als einen ausgezeichneten Affekt ansieht. Im Zentrum der Analyse werden hauptsächlich *Sein und Zeit* wie auch «Was ist Metaphysik?» und «Die Grundbegriffe der Metaphysik» von Martin Heidegger stehen.

Heidegger oder Angst als Erfahrung des Seins

Wesentliche Ausführungen zur Angst als Grundbefindlichkeit finden wir einerseits im Paragraph 40 von *Sein und Zeit*, einem Werk, dessen Rezeptionsgeschichte charakterisiert werden kann als eine Geschichte voller produktiver Missverständnisse.¹² Heideggers Freiburger Antrittsvorlesung

⁸ S. Kierkegaard: *Der Begriff Angst*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1996, S. 141.

⁹ Ebd. S. 41.

¹⁰ Ebd.. S. 141.

¹¹ Ebd.. S. 41.

¹² Zwei dieser produktiven Missverständnisse seien an dieser Stelle erwähnt: So wurde dieses Werk erstens nur allzu gerne als philosophische Anthropologie missverstanden und zweitens mitunter,

«Was ist Metaphysik?» aus dem Jahre 1929 beleuchtet den Zusammenhang von Angst und dem Nichts. In seiner Vorlesung «Die Grundbegriffe der Metaphysik» aus dem Wintersemester 1929/1930 ist es die Grundstimmung der Angst bzw. des Schreckens, welche die *conditio sine qua non* des «wirklichen und lebendigen» Philosophierens bildet.¹³ Beginnen wir mit dem früheren und unvollendet gebliebenen Werk, *Sein und Zeit*. Es hat als erklärtes Ziel, die platonische «Gigantenschlacht um das Sein»¹⁴ wieder zu eröffnen und die Frage nach dem Sinn von Sein erneut zu stellen.¹⁵ Hierfür gilt es, so Heidegger, erst einmal ein Vorverständnis für die Frage nach dem Sinn von Sein beim Leser zu schaffen. Der Fragende selbst gerät nun in das Zentrum der Analyse, ist er doch dasjenige Seiende, welches sich durch ein Seinsverständnis auszeichnet:

Die ausdrückliche und durchsichtige Fragestellung nach dem Sinn von Sein verlangt eine vorgängige angemessene Explikation eines Seienden (Dasein) hinsichtlich seines Seins.¹⁶

Heidegger wählt eine ganz bestimmte Bezeichnung für den Menschen im Rahmen seiner neu zu entwickelnden Ontologie, er bezeichnet den Menschen aufgrund von seinem Seinsverständnis als Dasein, ist doch das Dasein dadurch charakterisiert, dass es «diesem Seienden in seinem Sein um dieses Sein selbst geht.»¹⁷

Diese Analyse des Daseins führt über die Kapitel des In-der-Welt-seins überhaupt, der Weltlichkeit der Welt, des In-der-Welt-Seins als Mit- und Selbstsein, des In-Seins als solchem, schließlich zum sechsten Kapitel: Der Sorge als Sein des Daseins. In diesem Kapitel, genauer im Paragraphen 40 widmet sich Heidegger der Analyse der Angst. Im Titel des gesuchten Paragraphen «Die Grundbefindlichkeit der Angst als eine ausgezeichnete Erschlossenheit des Daseins»¹⁸ ist der Heidegger'sche Begriff Angst schon in nuce enthalten. Im Folgenden werden wir die einzelnen Bestandteile des

neben Kierkegaards Werk Entweder-Oder, nachträglich in die Ahnenreihe des Existentialismus aufgenommen.

¹³ M. Heidegger: «Die Grundbegriffe der Metaphysik: Welt – Endlichkeit – Einsamkeit.» *Martin Heidegger Gesamtausgabe*, Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1983, S. 87. Im Folgenden abgekürzt mit GdM.

¹⁴ Platon: «Sophistes» 246a und M. Heidegger: *Sein und Zeit*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1993, S. 2. *Sein und Zeit* wird im Folgenden abgekürzt mit SuZ.

¹⁵ Ebd. S. 1.

¹⁶ Ebd. S. 7.

¹⁷ Ebd. S. 12.

¹⁸ Ebd. S. 184.

Titels nach und nach einer Analyse unterziehen. Gemäß Heidegger ist die erste Auszeichnung der Angst die, dass die Angst eine Grundbefindlichkeit sei. Nur was heißt es, dass die Angst eine Befindlichkeit bzw. gar eine Grundbefindlichkeit sei? Das Dasein befindet sich je schon in einer Welt, die Befindlichkeit ist nicht etwas, was nachträglich künstlich bzw. theoretisch an das Dasein herangetragen wird, sondern etwas, was wesensmäßig zu ihm selbst gehört – in Heideggers Worten: Befindlichkeit ist ein Existenzial. Anhand von Existenzialien wie der Befindlichkeit, der Rede oder des In-der-Welt-Seins lässt sich das (menschliche) Dasein ontologisch beschreiben. Diese Ontologie des Daseins ist zugleich eine Fundamentalontologie, weil sie fundamentale Strukturen des Daseins aufzeigt. Doch nun zurück zur Befindlichkeit des Da-Seins: Im Titel des Paragraphen 29 von *Sein und Zeit* verwendet Heidegger sein berühmtes Stilmittel des Bindestrichs, der genaue Titel lautet nämlich: «Das Da-sein als Befindlichkeit». Es geht also um das Sein des Da und wie dieses konstituiert ist, genauer wie die Gesamtüberschrift der Paragraphen 29 – 34 ankündigt, um die existenziale Konstitution des Da, um den Nachweis, inwiefern Befindlichkeit ein Existenzial ist.

Insofern der Mensch als Dasein da ist, ist er notwendigerweise je schon gestimmt, Stimmungen sind unsere ständigen Begleiter. Ein möglicher Einwand, dass wir manchmal im Zustand der «fahlen Ungestimmtheit, die den grauen Alltag durchherrscht»¹⁹ sind, zeigt zwar unsere Indifferenz, aber diese ist eben nicht nichts, sondern auch eine Stimmung – wir können nicht stimmunglos, wohl aber ungestimmt und verstimmt sein. Stimmungen sind «das Grundgeschehen unseres Da-seins.»²⁰ Befindlichkeiten wie Angst, Langeweile oder die Freude an einer geliebten Person haben gemäß Heidegger eine erschließende Funktion.²¹ Stimmungen gestalten unseren Zugang zur Welt: Wenn wir freudig und heiter sind, sieht die Welt für uns anders aus, als wenn wir uns langweilen oder unglücklich sind.

An dieser Stelle ein wichtiger Hinweis: Heidegger unterscheidet in *Sein und Zeit* Befindlichkeit und Stimmung bzw. Gestimmtsein. Zwar verweisen beide auf dasselbe Phänomen, nämlich dass wir als Menschen immer schon in irgendeinem affektiven Zustand sind, aber Heidegger favorisiert für sein Projekt der Fundamentalontologie den Begriff der Befindlich-

¹⁹ Ebd. S. 345.

²⁰ M. Heidegger: «Was ist Metaphysik?», in: Ders.: *Wegmarken*, Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann, S. 103 – 122, hier: S. 110. Im Folgenden abgekürzt mit WiM.

²¹ Vgl. hierzu Ebd., S. 110.

keit.²² Dies aus mehreren Gründen: Der Begriff der Befindlichkeit ist philosophisch nicht vorbelastet, er knüpft nicht an die traditionelle Ontologie an, die von Gefühlen, Affekten und Emotionen spricht. Zweitens stammt das Wort Befindlichkeit von der, heute außer Gebrauch gekommenen, Frage: Wie befinden Sie sich? bzw. Wie ist Ihr Befinden? und fand auch Verwendung in der Phrase, dass man sich nach der Befindlichkeit erkundigen möchte.²³ Diese Fragen nach dem Befinden und der Befindlichkeit fragen danach, wie sich der Gefragte selbst findet. Dieses Finden ist drittens von großer Bedeutung, da sich, gemäß Heidegger, das Dasein nicht durch einen bewussten, reflexiven Akt selbst findet, sondern durch seine Befindlichkeit. Für Heidegger ist das Wesen des Daseins gerade nicht auf der Ebene von Kognitionen zu finden. Oder, um zu heideggern: Es ist das Dasein, welches sich, wenn es sich befindet, selbst finden kann. Nachdem wir uns nun in ersten Annäherungen dem Begriff der Befindlichkeit angenähert haben, gilt es nun zu erhellen, worauf Heidegger mit dem Begriff der Erschlossenheit im Titel des Paragraphen 40 von *Sein und Zeit* abzielt.

Was offenbaren nun Stimmungen und Befindlichkeiten oder, um Heideggers Worte zu wählen, was erschließen diese? Heidegger charakterisiert die Befindlichkeit anhand von drei Punkten: Wenn man sich bspw. im Zustand der fahlen Ungestimmtheit befindet, so wird einem vor Augen geführt, dass man in einer Welt ist, ohne gefragt zu werden, ob man es wollte – wir wurden weder gefragt, ob wir geboren werden wollten noch unter welchen Umständen. Dieses ist das erste Charakteristikum, welches Heidegger als Geworfenheit bezeichnet: «Die Befindlichkeit erschließt das Dasein in seiner Geworfenheit [...]»²⁴ Die Geworfenheit erschließt wiederum dem Dasein «Daß es ist und zu sein hat»²⁵, wir existieren und wir haben unser Leben selbst zu leben, müssen irgendwelche Möglichkeiten ergreifen. Der zweite ontologische Wesenscharakter der Befindlichkeit bzw. Stimmung betrifft das Erschließen des ganzen In-der-Welt-seins. Wenn ich ängstlich bin, wird mir fast jeder innerweltlicher Gegenstand als potentiell angsterzeugend erscheinen, wenn ich mich im Zustand der Langeweile befinde, haben so gut wie alle Ereignisse in der Welt keinen Aufforderungs-

²² In seinen späteren Werken «Was ist Metaphysik?» und «Die Grundbegriffe der Metaphysik» verwendet Heidegger die Begriffe Stimmung und Gestimmtheit bzw. Gestimmtsein im Sinne von Befindlichkeit in *Sein und Zeit*, distanziert sich aber weiterhin von den Begriffen der Tradition wie Emotion, Affekt und Gefühl.

²³ Vgl. z.B. P. Süskind: *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*, Zürich: Diogenes 1985, S. 182.

²⁴ Vgl. Heidegger: *SuZ*, S. 136.

²⁵ Ebd. S. 134.

charakter mehr. Aus diesem Grunde spricht Heidegger auch vom Erschließen «des ganzen In-der-Welt-seins».²⁶ Das dritte Charakteristikum der Befindlichkeit ist eng mit dem zweiten Punkt verbunden: Nur, weil in der Befindlichkeit die Welt erschlossen werden kann, kann das Dasein überhaupt von innerweltlich Seiendem angegangen werden. Die Befindlichkeit ist sowohl eine Bedingung der Möglichkeit der menschlichen Handlungsvollzüge als auch die Grundlage unserer Haltungen zur Welt. Der wissenschaftliche Zugang zur Welt, in welcher die Dinge in einer objektiven Distanz betrachtet werden sollen, hat als Grundstimmung die kühle Nüchternheit und unterscheidet sich grundlegend von einem dichterischen Zugang, in welchem durch den Sturm und Drang gänzlich andere Aspekte der Welt bedeutsam werden. Es ist die Befindlichkeit, aufgrund derer uns Dinge und Möglichkeiten angehen, oder, anders ausgedrückt: Die Befindlichkeit ist die Wurzel der Intentionalität.

Für Heidegger ist grundsätzlich zwar jede Befindlichkeit dazu geeignet das In-der-Welt-sein des Daseins, d.h. die Welt als Welt zu erschließen.²⁷ Indem Heidegger die Angst in der Überschrift des Paragraphen 40 jedoch in *Sein und Zeit* sowohl als Grundbefindlichkeit qualifiziert, als auch von einer ausgezeichneten Erschlossenheit des Daseins spricht, zeichnet er die Angst in einer besonderen Weise aus. In Paragraph 39 von *Sein und Zeit* kennzeichnet Heidegger ebenfalls die Befindlichkeit der Angst als eine «der weitgehendsten und ursprünglichsten Erschließungsmöglichkeiten [...] die im Dasein selbst liegt [Hervorhebung im Original].»²⁸ Nachdem nun ein Vorverständnis für den Begriff der Befindlichkeit und den Begriff der Erschlossenheit gelegt worden ist, soll nun das Phänomen der Angst und ihre Kennzeichnung als Grundbefindlichkeit und ausgezeichnete Erschlossenheit untersucht werden.

Hierfür ist es hilfreich, sich zuerst die geläufige Differenz von Angst und Furcht zu vergegenwärtigen. Klassischerweise wird im Deutschen zwischen Angst und Furcht unterschieden: «In der Fachsprache der Psychologie und Philosophie wird im Allgemeinen zwischen Furcht als objektbezogen und Angst als unbegründet, nicht objektbezogen differenziert. In der Allgemeinsprache wird dagegen Furcht meist als gehobeneres Synonym zu Angst verwendet.»²⁹ Heidegger schließt sich ebenfalls dieser, von Kier-

²⁶ Ebd. S. 137.

²⁷ Vgl. S. Ebd. 139.

²⁸ Ebd. S. 182.

²⁹ DUDEN: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim: Duden Verlag 2012.

kegaard und Freud in die Geistesgeschichte eingeführten, Differenz an und nähert sich der Angst an, indem er diese von der Furcht kontrastiert. Es ist die Furcht, welche objektbezogen ist. Ich fürchte mich vor dem zähnefletschenden Hund oder vor dem Mann mit dem Messer. Das Wovor der Furcht wird von Heidegger beschrieben als «je ein innerweltliches, aus bestimmter Gegend, in der Nähe sich näherndes, abträgliches Seiendes [...]».³⁰ Bei der Furcht ist es möglich, ein einzelnes Objekt zu benennen und durch die Wegnahme des furchteinflößendes Objekt verschwindet normalerweise die Furcht. Und die Angst? Was ist der Gegenstand der Angst? «Das Wovor der Angst ist das In-der-Welt-sein als solches.»³¹ Die Furcht fürchtet sich vor einem spezifischen Gegenstand in der Welt, erschließt innerweltlich Seiendes als bedeutsam und bedrohlich. Die Angst ängstigt sich hingegen nicht vor diesem oder jenem Gegenstand in der Welt, sondern das «Wovor der Angst ist völlig unbestimmt.»³² Diese Unbestimmtheit der Angst lässt sich weiter qualifizieren: In der Angst ist einem unheimlich, das Dasein fühlt sich nicht mehr zu Hause in der Welt und die alltägliche Vertrautheit bricht zusammen. Dadurch werden die Bezüge zur Welt und zu anderen Menschen unterbrochen, die «Angst vereinzelt das Dasein auf sein eigenstes In-der-Welt-sein.»³³ Das Dasein wird auf sich selbst, auf seine nackte Existenz, zurückgeworfen, die Angst dient als Individuationsprinzip und macht dem Dasein «Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit als Möglichkeiten seines Seins offenbar.»³⁴ Wir können uns in der Vereinzelung der Angst, jenseits von Fremdbestimmungen, uns selbst und als Ganzes erschließen und sind frei «für die Freiheit des Sich-selbst-wählens und – ergreifens.»³⁵

Für Heidegger ist die Unheimlichkeit der Welt das ursprünglichere Phänomen gegenüber dem vertrauten In-der-Welt-sein, welches beruhigt und die Angst gar nicht erst aufkommen lässt. Allerdings versuchen wir zunächst und zumeist vor der Angst zu innerweltlichen Gegenständen zu fliehen, weil wir uns bei diesen aufgehoben fühlen. Im Gegensatz zur Furcht geht es in der Angst immer um das ganze Dasein. So wie wenn das Nichtfunktionieren eines Teils einer kompletten Ausrüstung uns erlaubt, Näheres über das Teil, die Möglichkeiten und die Zusammenhänge zu erschließen, erlaubt uns die Angst in besonderer Weise unser Dasein und unser In-

³⁰ Heidegger: *SuZ*, S. 185.

³¹ Heidegger: *SuZ*, S. 186.

³² Heidegger: *SuZ*, S. 186.

³³ Heidegger: *SuZ*, S. 187.

³⁴ Heidegger: *SuZ*, S. 191.

³⁵ Heidegger: *SuZ*, S. 188.

der-Welt-sein zu erschließen. Auch hier gibt es Anknüpfungspunkte für die Psychoanalyse: Ist es nicht das Objekt a, welches gemäß Lacan mittels der Angst erschlossen werden kann?

Fassen wir die ausgezeichneten Erschließungsmöglichkeiten der Angst in *Sein und Zeit* zusammen: Bei der Angst gibt es erstens, im Gegensatz zur Furcht, kein Wohnen-bei, kein Vertrautsein mit der Welt, sondern ein unheimliches In-sein. Zweitens erschließt die Angst die Unbedeutsamkeit der Welt und ermöglicht, darauf aufbauend, drittens das Selbst-sein-können.

In Heideggers 1929 öffentlich gehaltener Freiburger Antrittsvorlesung «Was ist Metaphysik?» entfaltet Heidegger eine bestimmte metaphysische Frage, die Frage nach dem Nichts, um sich und den Zuhörer unmittelbar in die Metaphysik zu versetzen. Auch für dieses Fragen spielt die Befindlichkeit eine grundlegende Rolle. Heidegger analysiert verschiedene Stimmungen: die Langeweile, Freude und die Angst. Heideggers Ziel ist es, eine Erfahrung des Nichts ausfindig machen zu können und er prüft die verschiedenen Stimmungen, ob diese sich für das Vorhaben eignen. Die Langeweile scheint ein guter Kandidat zu sein, bei dieser Befindlichkeit erscheint nämlich die Einheit des Seiendem im Ganzen und unser Alltag ist nicht mehr fragmentiert:

Die tiefe Langeweile, in den Abgründen des Daseins wie ein schweigender Nebel hin- und herziehend, rückt alle Dinge, Menschen und einen selbst mit ihnen in eine merkwürdige Gleichgültigkeit zusammen. Diese Langeweile offenbart das Seiende im Ganzen.³⁶

Ebenfalls erwähnt Heidegger die Freude an der Gegenwart eines geliebten Menschen, welche das Seiende im Ganzen offenbart.³⁷ Doch diese beiden Stimmungen eignen sich aufgrund ihres Offenbarungscharakters des Seiendem im Ganzen gerade nicht dafür, das Nichts zu erfassen, sie entbergen nicht das Nichts, sondern durch die Erfassung des Ganzen des Seienden verbergen sie es. Heidegger sucht eine Stimmung, welche «ihrem eigensten Enthüllungssinne nach das Nichts offenbart.»³⁸ Diese geschehe «in der Grundstimmung der Angst.»³⁹ Es bleibt festzuhalten, dass Heidegger auch in seiner Vorlesung «Was ist Metaphysik?» der Angst wieder eine ausge-

³⁶ Heidegger: WiM, 110.

³⁷ Heidegger: WiM, 110.

³⁸ Heidegger: WiM, 111.

³⁹ Heidegger: WiM, 111.

zeichnete Rolle zuweist. Es bleibt nun zu erörtern, auf welche Art und Weise erstens die Angst das Nichts offenbart und warum diese zweitens eine Grundstimmung sei.

In der Stimmung der Angst verlieren wir jeden Halt an einem Innerweltlich Seiendem: «Wir ‹schweben› in Angst: Die Angst lässt uns schweben, weil sie das Seiende im Ganzen zum Entgleiten bringt.»⁴⁰ Dieses Entgleiten in der Angst lässt uns selbst und die Dinge in die Gleichgültigkeit versinken⁴¹ und uns das Nichts erfahren – in diesem Sinne kann von dem Nichts auch als positives und erlebbares Phänomen gesprochen werden: Das Nichts ist für Heidegger eben keine Verneinung oder ein nicht, sondern etwas, was erfahren werden muss. Dieses Nichts hat auch Spuren in unserer Sprache hinterlassen, denn wenn die Angst sich gelegt hat, pflegen wir oftmals zu sagen: «Es war ja eigentlich nichts.» Für Heidegger ist die Erfahrung des Nichts notwendigerweise die Bedingung einer thematischen Erfahrung des Seins als In-der-Welt-Sein. Kommen wir nun zur zweiten Frage: Die Angst ist deshalb eine Grundstimmung, weil sie, da sich auf nichts spezifisches Innerweltliches bezieht und das Seiende im Ganzen dem Dasein entgleitet, das Nichts offenbart.⁴²

Wenden wir uns nun dem dritten Werk des mittleren Heidegger zu, in welchem er die Angst bzw. den Schrecken auslegt. Philosophie ist für Heidegger wesentlich eine Tätigkeit. Philosophieren besteht nicht in theoretischen Erörterungen, denen wir gleichgültig gegenübergestellt sind, sondern in etwas, was uns berühren, uns ergreifen muss.⁴³ Das Wecken einer Grundstimmung ist gemäß Heideggers Ausführungen in seiner Vorlesung «Die Grundbegriffe der Metaphysik» aus dem Wintersemester 1929/1930 die Aufgabe des Philosophierens:

Wir vollziehen demnach dieses Fragen eigentlich, wenn wir uns daran machen, eine Grundstimmung unseres Philosophierens zu wecken. Das ist die erste und eigentliche Grundaufgabe unserer Vorlesung und der Beginn eines wirklichen lebendigen Philosophierens.⁴⁴

Und in welcher Grundstimmung lässt es sich gemäß Heidegger am besten philosophieren, welche Grundstimmung gilt es zu wecken? «Wir müssen

⁴⁰ Heidegger: WiM, S. 112.

⁴¹ Heidegger: WiM, S. 111.

⁴² Heidegger: WiM, v112.

⁴³ Heidegger: GdM, S. 87.

⁴⁴ Heidegger: GdM, S. 87.

erst wieder rufen nach dem, der unserem Dasein einen Schrecken einzuja- gen vermag.»⁴⁵ Beim Ruf Heideggers, nach einem oder wohlgemerkt etwas, was uns einen Schrecken einjagt, wird, in der historischen Rückschau und angesichts der jüngsten Publikationen aus dem Nachlass von Heidegger,⁴⁶ dem einen oder anderen gewiss Angst und Bange werden. Die Frage drängt sich auf, ob Heidegger in seiner Vorlesung gar eine philosophische Affirma- tion des Nationalsozialismus vornimmt, eine Lesart, die sich manche Hei- deggerforscher wie Winfried Franzen zu eigen machen, der ein «zum NS- Engagement disponierendes Motiv», genauer eine «Sehnsucht nach Härte und Schwere» als Kennzeichen dieser Vorlesung sieht.⁴⁷ Es ist aber die Philosophie selbst, welche, so Heidegger aufgrund ihrer Zweideutigkeit auf viele Menschen abschreckend wirkt⁴⁸ und Philosophieren hat eben die Auf- gabe, diesen Schrecken zu erhalten und durchzuhalten⁴⁹, sie ist «das Gegen- teil aller Beruhigung und Versicherung.»⁵⁰ Hier sehe ich Parallelen zur Psy- choanalyse: Wird man in der Position des Analysanten nicht ebenfalls damit konfrontiert, Zwei- und Mehrdeutigkeiten in seinem Sprechen auf der Couch auszuhalten, und ist das Auflösen der vormals fixierten Bedeutungen nicht beunruhigend und verunsichernd? Die Philosophie und die Psycho- analyse können liebgewonnene Selbstverständlichkeiten erschüttern, mit- unter weiß der Analysant auf der Couch weder, wer er ist noch was er will. In dieser Dezentrierung des Subjekts werden, im Jargon von Heidegger, neue Möglichkeiten offenbar, oder, psychoanalytisch ausgedrückt, das Be- gehren aus seiner Versteinerung gelöst.

Nehmen wir den Faden wieder auf. Hinsichtlich der Angst als Grundbefindlichkeit fragt es sich, ob diese eine zeitliche Invariante ist, oder ob diese auch zeitgebunden sein kann. In seiner Vorlesung «Grundfragen der Philosophie» aus dem Wintersemester 1937/1938 erörtert Heidegger die sog. Seinsverlassenheit des heutigen Denkens und unterscheidet im sog. ersten Entwurf zwei verschiedene Grundstimmungen voneinander: Erstens

⁴⁵ Heidegger: GdM, S. 255.

⁴⁶ Hier ist selbstverständlich die Rede von den sog. Schwarzen Heften.

⁴⁷ W. Franzen: «Die Sehnsucht nach Härte und Schwere. Über ein zum NS-Engagement disponieren- des Motiv in Heideggers Vorlesung ‚Die Grundbegriffe der Metaphysik von 1929/30‛», in: Annemarie Gethmann-Siefert, Otto Pöggeler (Hrsg.), *Heidegger und die praktische Philosophie*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988, S. 78-92.

⁴⁸ Heidegger: GdM, S. 31.

⁴⁹ Heidegger: GdM, S. 31.

⁵⁰ Heidegger: GdM, S. 28.

die Grundstimmung am Beginn der griechischen Philosophie, das Erstaunen, und zweitens die des modernen Menschen, das Erschrecken⁵¹:

Im Erstaunen, der Grundstimmung des ersten Anfangs, kommt das Seiende erstmals zum Stehen in seine Gestalt. Im Erschrecken, der Grundstimmung des anderen Anfangs, enthüllt sich hinter aller Fortschrittlichkeit und Beherrschung des Seienden die dunkle Leere der Ziellosigkeit und das Ausweichen vor den ersten und letzten Entscheidungen.⁵²

Heidegger steht mit der Kennzeichnung unseres Zeitalters als eines Zeitalters des Schreckens in der gleichen Traditionslinie wie die eingangs erwähnten Denker Karl Jaspers und Viktor von Gebsattel.

Epilog oder zurück in die Zukunft

Heidegger erörtert in §16 seiner Vorlesung «Die Grundbegriffe der Metaphysik» die Unterscheidung von bewusst und unbewusst in Hinsicht auf den Traum und die Stimmungen und verneint die Möglichkeit, dass man unbewusste Stimmungen bewusst machen könne.⁵³ Mit dieser Auffassung ist er näher an Freud, als er vermutlich wusste: Auch für Freud können Affekte, im Gegensatz zum Vorstellungsinhalt, nicht unbewusst sein.⁵⁴ Allerdings schüttet Heidegger das Kind gleich mit dem Bade aus und verwirft die Unterscheidung von bewusst und unbewusst für seine Analyse der Stimmungen gleich völlig.

Heidegger hat sich wiederholt kritisch gegenüber einer psychoanalytischen Annäherung an das Phänomen der Angst geäußert. Er stellt bspw. 1949 in seiner neuen «Einleitung zu «Was ist Metaphysik?»» die rhetorische Frage : «Was hat das Seinsgeschick dieser Angst mit Psychologie und Psy-

⁵¹ Das Erschrecken ist auch in späteren Schriften Heideggers ein Kandidat für die Grundstimmung des Denks im anderen Anfang. Vgl. bspw. Martin Heidegger: «Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis).» *Martin Heidegger Gesamtausgabe*. Frankfurt a. M. : Klostermann 2003, S. 14.

⁵² M. Heidegger: «Grundfragen der Philosophie – Ausgewählte Probleme der Logik». *Martin Heidegger Gesamtausgabe*. Frankfurt a. M. : Klostermann 1984, S. 197.

⁵³ Heidegger: GdM, 92.

⁵⁴ Vgl. hierzu bspw. Freuds Äußerungen in seiner metapsychologischen Schrift über das Unbewusste: «Wenn wir den richtigen Zusammenhang wiederherstellen, heißen wir die ursprüngliche Affektregung eine «unbewußte», obwohl ihr Affekt niemals unbewußt war, nur ihre Vorstellung der Verdrängung erlegen ist.» Sigmund Freud: «Das Unbewusste» [1915], in: Ders.: *Gesammelte Werke*, Bd. X, Frankfurt/M.: Fischer 1999, S. 264–303, hier: S. 276.

choanalyse zu tun?»⁵⁵

In dieser Linie weiter denkend, scheint die Antwort auf der Hand zu liegen: Nichts (wobei hiermit nicht das Nichts Heideggers gemeint sei) – der Angstbegriff Heideggers wäre somit ausschließlich ein ontologischer und nicht auf das gespaltene Subjekt der Psychoanalyse übertragbar. Der Angstbegriff der Psychoanalyse beruhe, so könnte man diesen Gedanken fortführen, auf einem grundlegendem Missverständnis, da diese, so Heidegger, den Menschen «zur ‹Triebhaftigkeit›» verdingliche und den Menschen nur in seiner Verfallenheit untersuche.⁵⁶

Dieser problematischen Einschätzung der Psychoanalyse sollte man sich aber nicht anschließen. Sowohl die Philosophie Heideggers als auch die Psychoanalyse haben durch die Depotenzierung des Subjekts eine «völlige Umstellung unserer Auffassung vom Menschen»⁵⁷ bewirkt. Das Erleben des Mehr-Sinns, der Zweideutigkeiten in der Redekur ist es, welche das Subjekt aus seiner Versteinigung befreien kann – die psychoanalytische Kur ist eine Zeitreise auf dem Weg in die Zukunft. Die Zeitlichkeit des Unbewussten ist bekanntlich für Lacan nicht die Vergangenheit, sondern die Vorzukunft, das Futurum II. Auch für Heidegger gibt es ein Primat der Zukunft bei der Erfahrung der Zweideutigkeit der Angst: Durch das sog. Vorlaufen in unsere eigene Zukunft, genauer des Gewährwerdens der eigenen Endlichkeit, werden uns unsere eigenen Möglichkeiten offenbar.

⁵⁵ Martin Heidegger: «Einleitung zu ‹Was ist Metaphysik?›», in: Ders.: *Wegmarken*, Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann, S. 365 – 384, hier: S. 371.

⁵⁶ M. Heidegger: *Zollikoner Seminare*. Frankfurt a. M. : Klostermann 2006, S. 219.

⁵⁷ Heidegger: GdM, S. 93.

Mots-clés: haine, amour, violence, capitalisme, *Septentrion*, *A Clockwork Orange*

The author distinguishes the hate in love from the hate of love. While that is a regular phenomenon in love, this is caused by the capitalist society. Basing on the roman of L. Calaferte *Septentrion* and on the film of S. Kubrick *A Clockwork Orange*, the author demonstrates her thesis and asks what psychoanalysis can do in this situation.

Key-words: hate, love, violence, capitalisme, *Septentrion*, *A Clockwork Orange*

Robert Langnickel

Angst als *via regia* zum Sein – Annäherungen an Heidegger

Der Beitrag untersucht zum einen die Frage, warum in den frühen und mittleren Schriften Heideggers die Angst eine ausgezeichnete Stimmung bzw. Befindlichkeit ist. Zum anderen wird nachgezeichnet, inwiefern Angst als *via regia* zu unserem In-der-Welt-Sein verstanden werden kann. Im Zentrum der Analyse stehen die Schriften *Sein und Zeit*, *Was ist Metaphysik?* und *Die Grundbegriffe der Metaphysik*.

Schlüsselwörter: Angst, Furcht, Schrecken, Martin Heidegger, Befindlichkeit, Stimmung, Erschlossenheit, Nichts, Sein

La contribution examine d' une part la question, pourquoi l' angoisse dans les premiers et les moyens écrits de Heidegger est une humeur resp. une disponibilité de premier rang. D' autre part elle retrace dans quelle mesure l' angoisse peut être concédée comme *via regia* à notre être-au-monde. Au centre de l' analyse sont les travaux *Être et temps*, *Qu' est-ce que la métaphysique* et *Lec concepts fondamentaux de la métaphysique*.

Mots-clés: angoisse, peur, horreur, Martin Heidegger, disponibilité, humeur, ouverture, néant, être